

VIRTUS

25 | 2018



Christina Randig

Bildung und Erziehung

Zur Bedeutung zweier Schlüsselkategorien für Charlotte Sophie Gräfin Bentinck

114

Zu der europäischen Adelsfamilie von Bentinck gehörte durch ihre Heirat mit Wilhelm von Bentinck auch die aus dem friesischen Varel stammende Reichsgräfin Charlotte Sophie von Aldenburg. Als diese Ehe im Jahr 1733 geschlossen wurde, folgte Charlotte Sophie damit der Wahl und dem Wunsch ihres Vaters. Nach seinem Tod im Jahr 1738 aber folgte sie ihrem eigenen Wunsch, verließ ihren Ehemann und zog nach Bückeburg zu ihrem Geliebten, Graf Albrecht Wolfgang zu Schaumburg-Lippe. Zwei Söhne waren aus der Ehe mit Wilhelm Bentinck hervorgegangen, zwei oder drei Söhne aus der Verbindung mit Albrecht Wolfgang. Die von ihr betriebene, in jener Zeit seltene Trennung von Tisch und Bett erregte vielerseits Anstoß. Einige Zeitgenossen reagierten aber auch mit Respekt und Sympathie auf diese Entscheidung. Für ihre – aus heutiger Sicht – autonome Lebensführung ist diese Auflösung der Gemeinschaft nur ein Beispiel, allerdings war dieser Schritt für ihren Lebensweg der entscheidende.

Als hervorstechendes Persönlichkeitsmerkmal wirft Charlotte Sophies Autonomiebestreben Fragen hinsichtlich seiner Entfaltungsmöglichkeiten und seiner Relevanz für ihre Vorstellungen von Erziehung und Bildung auf. Zur Klärung dieser Fragen werden zunächst die ihr vermittelten Normen, Fähigkeiten und Verhaltensmuster vorgestellt, um dann zu zeigen, welche davon sie sich besonders zu eigen machte und weiter entwickelte. Hieran anschließend werden die Kriterien und Vorstellungen dargelegt, die Charlotte Sophie im Laufe ihrer Selbstaufklärung von einer angemessenen Erziehung künftiger Generationen entwickelte. Naheliegend ist abschließend die Betrachtung der praktischen Umsetzung ihrer Vorstellungen bei der Erziehung ihrer Nachkommen. Besondere Spannung erlangen diese Fragen dadurch, dass

die 85 Lebensjahre der Gräfin Bentinck eingebettet waren in eine Zeit großer gesellschaftlicher und intellektueller Bewegtheit. Die allgemeine Beschäftigung mit Fragen nach der Erziehung des Menschen rückte dabei zunehmend in den Mittelpunkt.

Zu Charlotte Sophies Erziehung und ihren Wurzeln in der Tradition

‘Die Söhne und Töchter des Adels wurden *in* ihrem Stand *für* ihren Stand erzogen’,¹ heißt es in einer Studie aus dem Jahr 2005 zur Sozialisation adliger Kinder. Daraus ergibt sich dass die Anpassung im Vordergrund stand, nicht die persönliche Entfaltung. Auch bei der Erziehung, die Charlotte Sophie als Kind erhalten hatte, standen Konventionen im Vordergrund, welche die Distinktion des Adels begründeten und damit zur Kontinuität des Status beitrugen. Bereits ihr Vater, Anton II. von Aldenburg, hatte eine an den Gepflogenheiten des Adels in Frankreich ausgerichtete Erziehung erhalten. Für den Unterricht seiner Tochter formulierte er Instruktionen, an denen sich ihr Hauslehrer zu orientieren hatte. Dieses Amt war dem früheren Privatsekretär der französischen Großmutter, Charlotte Amélie de la Trémouille übertragen worden, die ihrerseits wichtige Impulse zur Erziehung ihrer Enkelin beisteuerte.

115

Zwei Systeme sind als Grundpfeiler der Erziehung von Charlotte Sophie erkennbar: der Verhaltenskodex der *honnêteté* und der Galanterie sowie die protestantische Religion. Die Aldenburger waren reformierte Protestanten, die, wie in Ostfriesland überhaupt, in friedlicher Koexistenz mit den Lutheranern lebten. In der Glaubensgeschichte der französischen Vorfahren von Charlotte Sophie hatte es mehrfach einen Konfessionswechsel und damit einhergehend einen Wechsel des Dienstherrn und des Landes gegeben, wobei es vor allem um Frankreich und die Niederlande ging. Die Erfahrungen dieser Veränderungen mögen sich in dieser Familie auf das Miteinander der Konfessionen und die Auslegung der calvinistischen Lehre positiv ausgewirkt haben.

Die andere Orientierungsinstanz der Aldenburger, die *honnêteté*, ist ein facettenreicher, durch seine Wandlungsfähigkeit geprägter Verhaltenskodex. Maßgeblich waren lange Zeit die Verhaltenskriterien, die Baldassare Castiglione in seiner Schrift *Il Libro del Cortegiano* (1528) – ursprünglich für den italienischen Hofmann, aber auch für die Damen am Hof – definiert hatte. Im Vordergrund stehen dort die ritterlichen Tugenden der Ehre, Aufrichtigkeit, Treue, Selbstbeherrschung, und auch die Fähigkeiten zu angenehmer, geistreicher Konversation werden betont. Diese Eigenschaften, die mit ihrer Ausrichtung auf den Mitmenschen ein gottgefälliges Verhalten formten, entsprachen auch protestantischen Verhaltensvorstellungen, die ebenfalls die Gefälligkeit im geselligen Umgang, ‘comitas’ oder auch ‘humanitas’, und das

1 U. Herrmann, ‘Familie, Kindheit, Jugend’, in: N. Hammerstein und U. Herrmann, ed., *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. 18. Jahrhundert. Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800* (6 Bde.; München, 1987-2005), II, 78.

Vermögen, kurzweilig zu sprechen, die ‘urbanitas’, empfohlen.² Mit der Konzentration auf das Hofleben, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts mit der zentralen Ausrichtung auf Versailles einherging, erfolgte die Ergänzung der *honnêteté* durch die ‘conduite galante’. Beide Leitbilder hatten als gemeinsame Eckpunkte die ‘civilité générale’, die ‘complaisance’ und die Konversationskunst, aber ‘plus encore que l’honnête homme, le galant homme vise à plaire’.³ Für das nunmehr in den Vordergrund rückende Ziel des gesellschaftlichen Erfolges wurde die Selbstinszenierung und damit die Beherrschung der *dissimulatio*- und *simulatio*-Strategien entscheidend, die einen Gegensatz zum *sincérité*-Prinzip der französischen Moralisten darstellten.⁴ Auch aus protestantischer Sicht wurde moralische Kritik am ‘Verstellen oder an der Heuchelei’ geübt.⁵ Dennoch erlebte Castigliones Werk um die Mitte des 17. Jahrhunderts eine Renaissance und erschien 1662 auch übersetzt in den Niederlanden mit dem Titel *De volmaeckte Hovelinck*.

116 Die normative Bedeutung des religiösen Fundaments und des höfischen, inzwischen französischen Ideals belegen Selbstbeschreibungen, die von Charlotte Sophie und Angehörigen aus ihrer Urgroßeltern- und Großelterngeneration verfasst wurden. Angeregt durch Beispiele, die sie in Holland kennen gelernt hatten, hatten Charlotte Sophies Urgroßmutter, Urgroßtante und Großmutter 1657 als erste ihre Selbstbeschreibung verfasst und sie mit nach Frankreich genommen, wo sie – zunächst in den hochadligen, später auch in den bürgerlichen Kreisen – zu begeisterter Nachahmung anregten.⁶ Nebeneinander finden sich dort religiöse Tugenden, wie ‘dévotion’ und ‘modestie’ und Verhaltensweisen, die vornehmlich auf das gesellschaftliche Fortkommen zielen, wie ‘complaisance’, ‘galanterie’, und ‘flatterie’.⁷

Die frommen weiblichen Vorfahren Charlotte Sophies aus dem Haus de la Tré-mouille hatten sich mit Blick auf den Abstand ihrer Lebensführung zu den Tugen-

2 Hierzu wie zu der Kritik von protestantischer Seite, siehe: J. Rohls, ‘Der Prozeß der Zivilisation und der Geist des Protestantismus’, in: *Die Manieren und der Protestantismus. Annäherungen an ein weithin vergessenes Thema* (Hannover, 2004) 84.

3 A. Viala, ‘Galanterie française’, in: E. Baumgartner, A. Fiorato und A. Redondo, ed., *Problèmes interculturels en Europe, XV-XVII siècles. Mœurs, manières, comportement, gestuelle, codes et modèles* (Paris, 1998) 117.

4 R. Galle, ‘Honnêteté und sincérité’, in: F. Nies, K. Stierle, ed., *Französische Klassik* (München, 1985) 38, 41. Grundlegend zur Begrifflichkeit: A. Höfer und R. Reichardt, ‘Honnête homme, Honnêteté, Honnêtes gens’, in: R. Reichardt und E. Schmitt, ed., *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680-1820* (21 Bde.; München, 1985-), VII, 7-74.

5 Vgl. hierzu P. Burke, *Die Geschehnisse des Hofmanns. Zur Wirkung eines Renaissance-Breviers über angemessenes Verhalten* (Berlin, 1996) 128; Rohls, *Der Prozeß der Zivilisation*, 84.

6 Eine Untersuchung darüber, inwiefern hier die Praxis frommer Selbsterforschung als Vorbild gedient hat und in den adligen Porträtierungstrend eingeflossen ist, steht noch aus.

7 Die Sammlung der ‘Divers Portraits’ (1659) findet sich vollständig in: *Mémoires de Mademoiselle de Montpensier, Fille de Gaston d’Orléans, Frère de Louis XIII. Roi de France* (Amsterdam, 1735), VIII, 71-348. Eine kritische Ausgabe und Untersuchung verfasste S. Harvey, *Entre littérature galante et objet précieux. Etude et édition critique des Divers portraits de Mademoiselle de Montpensier (1659)* (Paris, 2013).

den porträtiert, die sie dem ‘*estime des honnestes gens*’ zuordneten; die Eigenschaften der ‘*galanterie*’ hingegen beurteilten sie überwiegend negativ.⁸ Anders als die ihr offenbar bekannten Vorbilder stellt Charlotte Sophie circa siebzig Jahre später beim Vermessen der Differenz zwischen Ideal und Ich selbstbewusst ihre Individualität heraus. Das Äußere und der Habitus, die ‘*civilité*’ und die ‘*complaisance*’, die intellektuellen Konversationsgrundlagen und das Konversationsverhalten an sich sind auch die Themen ihres Selbstporträts, das sie im Alter von zwölf Jahren verfasste.⁹

Eine positive Eigenschaft, die man ihr zuordne, sei ihr gutes Herz, eine Einschätzung die sie teile. Sie selber ordnet sich Esprit, ein gutes Gedächtnis, Freude an der Lektüre und Interesse an Geschichte zu, mithin die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Teilnahme an der Konversation. Doch nach eigenem Bekunden bemühe sie sich nicht um die Kultivierung dieser Anlagen. Nichts könne sie dazu bewegen, sie habe einen unerträglichen Eigensinn und eine unbezwingbare Launenhaftigkeit. Ihr Widerspruchsgeist mache sie in der Konversation unangenehm. Wenn sie etwas wünsche, könne nur die Autorität sie davon abbringen. Der Schluss des Porträts zeigt dann aber, dass sie bei aller Betonung ihrer Individualität ihre Entwicklung doch der göttlichen Instanz unterordnet, selbst wenn es sich hierbei um eine formelhafte Wendung handeln mag: ‘*Dieu veuille me corriger (...) Dieu me veuille faire son enfant*’.¹⁰

117

Konversation und Lektüre als Bildungsquellen

Für Charlotte Sophie blieb die *honnêteté* bei allem Eigensinn doch eine maßgebliche Richtlinie. Allerdings modellierte sie den Kodex in zentralen Punkten nach ihren persönlichen Moralvorstellungen und Bedürfnissen. Ein verhüllendes und vortäuschendes Verhalten lehnte sie weiterhin deutlich ab. Dennoch vermochte sie, den unterschiedlichen Gepflogenheiten der Höfe entsprechend, die ihr – traditionsgemäß – vermittelten Regeln der *honnêteté* perfekt anzuwenden. Im Alter von 76 Jahren (1791) kommentiert sie in einem Brief an ihre Enkeltochter die unterschiedlichen höfischen Konventionen: ‘(...) *etiquette is the religion of courts*’.¹¹ Ihre Kenntnisse auf diesem Gebiet gehörten, um es mit dem französischen Historiker Pierre Bourdieu zu formulieren, zu ihrem ‘symbolischen Kapital’.¹² Ein wesentlicher Teil davon war ihre Konversationsfähigkeit. Nach dem an Versailles ausgerichteten Verhaltenskodex

8 Diesbezüglich aufschlussreich ist besonders das *Portrait de Mademoiselle de La Trimouille*, in: Harvey, *Entre littérature galante et objet précieux*, 191f.

9 Gelders Archief, Arnhem (GA), 0613 Familie Bentinck/Von Aldenburg Bentinck (B/AB), inv.nr. 2479 Zelfportret van Charlotte Sophie von Aldenburg (ca. 1722).

10 Ibidem.

11 Charlotte Sophie an Sophie Hawkins, 30. Dez. 1791, in: A. Le Blond, *Charlotte Sophie Countess Bentinck. Her life and times* (2 Bde.; London, 1912), I, 184.

12 P. Bourdieu, *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft* (Frankfurt a.M., 1982).

war die Konversation mit der ‘complaisance’ verbunden, der Widerspruchsgeist war damit ein Störfaktor. Charlotte Sophie nutzte die Konversation weitergehend als Instrument der Bildung und Selbsterziehung. In der Realität und in der literarischen Fiktion, mit anderen und im Selbstgespräch war sie ihr ein Weg entwickelnder Erkenntnis. Hierbei war, wie es später Hegel in seiner Philosophie darlegen sollte, der Widerspruchsgeist als vorantreibende Kraft geradezu unverzichtbar.¹³

Dass die Literatur sie schon früh ansprach, lässt ein kleiner Hinweis in ihrem Selbstporträt erkennen: ‘J’ay la mémoire assez heureuse, la question serait de me mettre de bonnes choses dans la teste.’¹⁴ Darüber, was unter ‘bonnes choses’ zu verstehen sei, scheint es zwischen ihr und dem calvinistischen Hauslehrer Differenzen gegeben zu haben, denn dieser legt ihrer Mutter ans Herz, ihren Sinn (‘goût’) für die Hl. Schrift zu stärken, er habe diesbezüglich Befürchtungen: ‘elle a de l’esprit, elle s’echapperait aisement’.¹⁵ Eine früh von Charlotte Sophie angelegte Aufstellung unter dem Titel ‘Bibliothèque choisie’ enthält die *Lettres de M. Descartes* und *Articles choisis du Dictionnaire de Bayle*,¹⁶ die der Aufklärung den Weg bereiteten. Um englische Autoren, besonders John Locke, lesen zu können, eignete sie sich selbst Kenntnisse der englischen Sprache an.

Einen umfassenden Überblick der Literatur, die ihre Selbstaufklärung befördert hat, vermittelt der nach ihrem Tod erstellte Verkaufskatalog ihrer Bibliothek.¹⁷ Es ist davon auszugehen, dass Charlotte Sophie diese Bibliothek selber aufgebaut und dann ständig erweitert hat, so dass sie an ihrem Lebensende rund 7000 Bände umfasste. Es finden sich dort Abhandlungen aus nahezu allen akademischen Wissensgebieten der Aufklärung, die durch Publikationen zum aktuellen Geschehen ergänzt sind, darunter mehrere französisch- und deutschsprachige Zeitungen und Periodika, welche die Aufklärung in unvergleichlicher Weise beförderten. Zahlreich vertreten sind die antiken Philosophen und die französischen Aufklärungsphilosophen. Charlotte Sophie beschreibt ihren intellektuellen Fortschritt durch das Lesen, wenn sie in einem Brief an Voltaire in späteren Jahren ausführt, er habe sie denken gelehrt, bevor sie ihn kennengelernt habe.¹⁸ Deutlich sichtbar ist ihr Interesse an den Naturwissenschaften, am umfangreichsten ist allerdings der geschichtliche Bestand. Eine sehr persönliche Begründung ihres historischen Interesses geht aus einem Brief aus dem

13 H.F. Fulda, ‘Der “geregelte, methodisch ausgebildete Widerspruchsgeist, der jedem Menschen innewohnt”’, in: E. Hahn und S. Holz-Markun, ed., *Die Lust am Widerspruch. Theorie der Dialektik – Dialektik der Theorie. Symposium aus Anlass des 80. Geburtstages von Hans Heinz Holz* (Berlin, 2008) 71-88.

14 GA, 0613 (B/AB), inv.nr. 2479, Zelfportret.

15 GA, 0613 (B/AB), inv.nr. 2320, De Launay (secretaris) (Varel) [vóór 1729] [‘Fin de notre cher Delaunay’ – Handschrift der Prinzessin Wilhelmine-Marie].

16 A. Magnan, *Dossier Voltaire en Prusse (1750-1753)* (Oxford, 1986) 372.

17 *Bibliothèque de feu M^{de} La Comtesse de Bentink* (Meiningen, 1803).

18 Charlotte Sophie an Voltaire, Hamburg, 28. März 1768: ‘(...) vous-mesme, avent de me Connoitre, m’avez appris à Essayer au moins de penser’. In: Th. Besterman, ed., *Les oeuvres complètes de Voltaire* (135 Bde.; Genève, 1968-1974), CXVII, D 14891, 230.

Portrait of Charlotte Sophie
von Aldenburg (1715-1800)
(Öl auf Leinwand, Anonym;
Coll. Haus Middachten, De
Steeg/Rheden)



119

Jahr 1793 an ihre Enkelin hervor: 'What my own experience has proved me, ma chère Sophie, is that the study of history is of all pursuits possible to our sex that which best repays us. It is the most lasting of pleasures, and is a resource at all times of life, and in all situations happy or unhappy.'¹⁹ Dass für Charlotte Sophie das Lesen neben der aufklärenden auch eine affektive Bedeutung hatte, geht aus einem Brief aus dem Jahr 1792, ebenfalls an ihre Enkelin hervor: 'When one is in trouble, a book, it seems to me, is a necessary resource! Nothing except a true friend is worth more, but that is not what everyone has the happiness to possess or to feel.'²⁰

¹⁹ Charlotte Sophie an Sophie Hawkins, Hamburg, 24. Sept. 1793. In: Le Blond, *Charlotte Sophie*, I, 333.

²⁰ Charlotte Sophie an Sophie Hawkins, Emsbüttel, 7. Aug. 1792. In: Le Blond, *Charlotte Sophie*, I, 254f. Anlass für diese Bemerkung sei eine Lesung in deutscher Sprache durch den Verfasser Jean Baptiste Le Chevalier aus seinem Werk *Reise nach Troas* gewesen.

Gedanken zu einer fortschrittlichen Erziehung künftiger Generationen

Die für die Frage nach Charlotte Sophies Erziehungsvorstellungen relevante Literatur findet sich überwiegend in der Abteilung 'Morale'. In ihrer Gesamtheit spiegeln diese Werke die Entwicklung der Erziehungsvorstellungen in England, Frankreich, Holland und Deutschland über einen Zeitraum von ca. hundert Jahren wider. Sie lassen erkennen, dass die lange vorherrschende Autorität der Theologie nicht mehr allein maßgeblich war, was dann 1798 Immanuel Kant in einem Bild zusammenfasste. Danach sei die Philosophie womöglich noch die Magd der Theologie, doch sie trage ihr nicht mehr die Schleppe, sondern schreite ihr mit der Fackel, dem Licht der Erkenntnis also, voran.²¹ Zunehmend richtete sich die Aufmerksamkeit auf den einzelnen Menschen. Als Subjekt sucht er nach Erkenntnissen für sein Handeln, um seine Bestimmung in der individuellen und der menschheitlichen Lebensgeschichte zu verwirklichen.²² Auch Charlotte Sophie verwendet in ihren Niederschriften häufig die Begriffe 'destin', 'destinée' und 'providence'. Da ihr unkonventionelles Verhalten nach den geltenden Moralvorstellungen als verwerflich galt, waren die fortschrittlichen Entwicklungen Lichtblicke für sie.

120

Eine der zeitlich ersten Publikationen in ihrer Bibliothek ist Fénelons Schrift *De l'éducation des filles* aus dem Jahr 1687. 'Rien n'est si négligée que l'éducation des filles',²³ so die einleitende These des Verfassers, der mit seinen Vorschlägen allerdings nur zur Stabilisierung der gegebenen Ordnung in Gesellschaft und Familie beitragen möchte. Aus einer ganz anderen Perspektive und mit einer ganz anderen Zielsetzung behandelt ein Dreivierteljahrhundert später Charlotte Sophie die Frage der Erziehung, die nach den Maßstäben der Aufklärung gravierende Mängel aufweise – besonders für die Mädchen:

Je n'ai donc reçu aucun secours à l'âge où l'esprit s'ouvre à la compréhension. Bien loin de là, j'ai été nourrie de préjugés, privée de toute instruction de m'instruire, et dégoûtée de tout ce qui devait me devenir un jour, sacré et intéressant. C'est la marche ordinaire de l'éducation, mais il semble que celle que l'on donne aux personnes de notre sexe l'emporte encore, en fait d'absurdité, sur celle que les homes reçoivent. Ajoutez à cela que j'étais née avec un esprit curieux, vif, agissant, avec un coeur tendre et sensible.²⁴

21 L. Kant, *Der Streit der Facultäten in drey Abschnitten* (Königsberg, 1798) 26.

22 J.J. Spalding, 'Betrachtung über die Bestimmung des Menschen.' Hier zit. nach W. Sparr, 'Religiöse und theologische Aspekte der Bildungsgeschichte im Zeitalter der Aufklärung', in: Hammerstein und Herrman, ed., *Handbuch der Bildungsgeschichte*, 149.

23 F. de Salignac de la Mothe Fénelon, *De l'éducation des Filles* (Paris, 1898) 1.

24 GA, o613 (B/AB), inv.nr. 1198 Essais épistolaires. Es bedürfte weiterer Untersuchungen, um herauszufinden, in wie weit es sich bei dieser Textstelle um eine Bewertung der eigenen Erziehung durch Charlotte Sophie handelt.

Dass zumindest hier ihre persönlichen Erfahrungen eingeflossen sind, legt ein Schreiben nahe, in dem sie gut zwanzig Jahre zuvor ihrem Verwalter Thomas de Larrey vorwarf, man habe ihr keine guten Bücher zu lesen gegeben und sie nicht in die Verwaltungs- und Finanzgeschäfte eingeführt.²⁵ Den Gegenstand ihrer – um 1765 in der Abgeschiedenheit von Jever verfassten – Niederschrift bezeichnet sie allerdings ausdrücklich als ein allgemeines Problem. Im Stil der Zeit, aber auch wohl ihrer Gewandtheit in der Konversation entsprechend, verfasst sie eine Erörterung in Form von Briefen an eine fiktive Empfängerin, die dem Briefgespräch Impulse gibt, aber sonst nicht in Erscheinung tritt. '(...) m'entretenir, m'instruire, m'amuser'²⁶ – das sei das Anliegen der fiktiven Korrespondentin, die auch damit der Verfasserin recht ähnlich ist.

Die Ausführungen lassen eine an den aufklärerischen Abhandlungen geschulte, argumentierende und schlussfolgernde Rhetorik erkennen. Die Tragfähigkeit der Sprache wird in Anlehnung an John Lockes 'The abuse of words' erörtert.²⁷ Ihre gleichsam ideologiekritischen Vorüberlegungen im Rahmen der Erkenntnissuche umfassen auch eine kritische Beurteilung der eigenen Kompetenzen. Um zu den Ursachen der kritisierten Erscheinungen vorzudringen, ist eine Sichtung dessen erforderlich, was bislang als unumstößlich galt. Zwar favorisiert Charlotte Sophie ganz eindeutig die Erfahrung als Quelle der Erkenntnis, doch ist sie gehemmt, hieraus Konsequenzen für ihr religiöses Verhalten zu ziehen oder die Bedeutung der Erbsünde, welche die Pädagogik lange geprägt hatte, zu erörtern: 'Je respecte, comme je le dois, les décisions de la foi de l'Église.'²⁸

121

Da die Menschen ihrer Erfahrung nach dem Guten zugeneigt seien, müsse die ungerechte Behandlung der Frauen ihre Ursache in den Gesetzen oder ihrer Auslegung haben. Rhetorisch fragt sie, welche Rechte die Natur – als Stimme des Schöpfers – den Männern als Privilegien gegeben haben könne. Sie erhielten die bessere Ausbildung, Studien und Reisen würden ihnen ermöglicht, sie bekleideten Ämter in der Regierung und in Akademien und bestimmten über Gewissen und Überzeugungen. Hieraus leitet sie Forderungen nach einer weit gefächerten Bildung beider Geschlechter ab: Sie solle Weltoffenheit und Weltkenntnis beinhalten, Urteilsfähigkeit, Kenntnisse in der Vermögensverwaltung; auch solle sie auf der Basis von Vernunft und Erfahrung zur Ergründung und zur Weitergabe der Wahrheit befähigen. Bei alledem bedürfe es der Unterstützung und Ermutigung durch die Obrigkeit.

Den Fragen nach der Realisierbarkeit einer derartigen Bildungspolitik widmet sie im selben Zeitraum eine weitere Abhandlung, in der ein fiktiver männlicher Verfasser das Wort ergreift. Im Zentrum stehen seine Vorstellungen von der Entwicklung

25 H.S. Haasse, *Ich widerspreche stets. Das unbändige Leben der Gräfin Bentinck* (Hamburg, 1999) 347.

26 Zit. nach A. Soprani und A. Magnan, ed., *Une femme des Lumières. Écrits et lettres de la comtesse de Bentinck 1715-1800* (Paris, 1997) 186.

27 J. Locke, 'The abuse of words', in: idem, *An essay concerning human understanding: in four books* (London, 1824), Kapitel X, 22-42.

28 Soprani und Magnan, ed., *Une femme des Lumières*, 186.

der Menschen, die im negativen Fall den ‘homme machine’, zum Ergebnis haben könne. Solange die allgemeine Bildung weiterhin in den Händen der Kirche und die Politik in den Händen der ‘ministre politique’²⁹ liege, werde wegen der Überzeugung, dass Bildung Rebellen erzeuge, das Bildungsziel die Unterwerfung des Menschen sein, nicht dessen Fortschritt und Glückseligkeit. Ihr Anliegen ist hier die Harmonisierung des ‘intérêts de la société avec ceux des chefs qu’elle s’est donné’.³⁰ Die Obrigkeit, deren Regierungsform nach Charlotte Sophie im Idealfall dem aufgeklärten Absolutismus verpflichtet sein sollte, müsse von Voltaire davon überzeugt werden, dass ihre Herrschaft gesicherter sei ‘par la douce vénération d’un peuple éclairé, que par la brutale fougue des automates qu’ils voient végéter autour d’eux!’³¹

Bildungsmaßnahmen und Erziehungsratschläge für ihre Nachkommen

122 Diese beiden von Charlotte Sophie nicht abgeschlossenen Essays finden sich in keiner Bibliothek, sondern dienten ausschließlich der persönlichen Klärung. Die daraus hervorgegangenen Ergebnisse legen die Frage nach der Ausrichtung ihres eigenen erzieherischen Handelns nahe. Auch wenn dessen lückenlose Rekonstruktion wegen der Verstreutheit der Niederschriften momentan nicht realisierbar ist, wird deutlich, dass Charlotte Sophie zentralen Erkenntnissen der aufklärerischen Philosophie bei der Erziehung ihrer Söhne eine große Bedeutung beimaß. 1734 hatte sie sich von ihrem Mann William Bentinck das Werk John Lockes schicken lassen. Der von ihm vertretene Sensualismus wurde zu einer Leitlinie ihrer erzieherischen Maßnahmen.³² Sie sind auch geprägt von Überzeugungen des von Locke inspirierten Jean Jacques Rousseau. Seine am Anfang des *Emile* formulierte Behauptung: ‘Tout est bien sortant des mains de l’Auteur des choses’,³³ bringt, fern von der Vorstellung der Erbsünde, die Idee der Offenheit und damit der Entwicklungsmöglichkeit des Menschen ins Gespräch. Die Befreiung von Vorurteilen und die Ausrichtung an der Vernunft als Erziehungsziele lassen unbestreitbar eine Orientierung am Gedankengut Voltaires erkennen.

Wie sehr Charlotte Sophie über Möglichkeiten einer dem Individuum förderlichen Erziehung reflektiert, geht aus einem acht Seiten umfassenden Brief hervor, den sie am 20. Mai 1766 ihrem Sohn Karl Donop schreibt, nachdem er selber Vater eines Sohnes geworden ist und sie – im Alter von 51 Jahren – damit Großmutter.

Vor allen anderen Künsten und Wissenschaften, mit denen man sich gegenwärtig leidenschaftlich befasse,³⁴ so Charlotte Sophie, habe es um die schwierige, kom-

29 Soprani und Magnan, ed., *Une femme des Lumières*, 197.

30 Soprani und Magnan, ed., *Une femme des Lumières*, 198.

31 Ibidem.

32 Magnan, *Dossier Voltaire en Prusse*, 384f.

33 J.J. Rousseau, *Émile ou de l’Éducation* (Paris, 1762), Livre I, 8.

34 Auch Rousseau erachtet die Erziehung als Kunst: ‘Malgré tant d’écrits, qui n’ont, dit-on, pour but que

plizierte Kunst der Erziehung zu gehen, die man ausüben müsse, ohne sie gelernt zu haben. Sie kritisiert, dass die zahlreichen einschlägigen Veröffentlichungen meistens nur die bekannten, allgemeinen Regeln der Moral wiederholten, wonach die Kinder vernünftig ('raisonnable'), einsichtig ('sage') und tugendhaft ('vertueux') werden sollten.³⁵ Wie das zu bewerkstelligen sei, gehe aber nicht daraus hervor.

Mit den bisherigen – moralisch ausgerichteten – Verhaltensregeln sei es jedoch nicht gelungen, das menschliche Herz zu bilden ('les règles (...) n'ont jamais formé le coeur humain'). Charlotte Sophie mag hier der Vorstellung Rousseaus folgen, wonach das Gewissen aus dem Herzen wirke.³⁶ Seitens der aufklärerischen Pädagogik in Deutschland wurde in diesem Zusammenhang der Begriff der Gemütsbildung verwendet.³⁷ Das Zusammenwirken von Herz und Verstand erörterte in Deutschland vor allem Ch. F. Gellert, den sie in Leipzig persönlich kennen und schätzen gelernt hatte.

Charlotte Sophie erkennt, dass durch das Fehlen von Leitlinien eine immense Verantwortung für die Erziehenden entsteht. Es lässt wiederum an die Maxime 'Sapere Aude' denken, wenn sie ihren Sohn ermuntert, auf seine persönliche Urteilskraft, Reflektion und Erfahrung zu vertrauen. Dabei ist sie zuversichtlich, dass die Vorsehung den Menschen Urteilskraft und Verantwortung in einem ausbalancierten Verhältnis zugemessen habe. Unterstützt werde die Rationalität der Erkenntnis durch das Gefühl. Diese durch Rousseaus Schriften salonfähig gewordene Instanz war für Charlotte Sophies Ausführungen von maßgeblicher Bedeutung. Ihrem Sohn empfiehlt sie, Rousseaus 1762 erschienenen Erfolgsroman *Emile ou de l'Education* zu lesen; auch wenn er unrealisierbare Vorstellungen enthalte, sei er 'un livre rempli de génie et tout brillant de Lumineux'. Karl Donop möge es als 'pépiniaire' begreifen und seinen Verstand und sein Gefühl entscheiden lassen, welchen der Ideen er folgen wolle.³⁸

Ihre konkreten Vorschläge zeigen, dass sie bereits das Kind als Individuum definiert. Die Aspekte, die sie in diesem Brief behandelt, betreffen den Beginn der emotionalen und intellektuellen Bildung. Die ersten vier Lebensjahre sind nach Charlotte Sophie der entscheidende Zeitraum. Nichts sei unbedeutend; Kleinigkeiten, die man für folgenlos halte, könnten sich nachteilig auf die Bildung der Persönlichkeit und ihrer sittlichen Begriffe auswirken und zu einer Quelle von Furcht, Misstrauen, Hochmut, Härte, Falschheit und Ungerechtigkeit werden.³⁹

Für das Kind, das beginne, seine Umwelt mit den Sinnesorganen wahrzunehmen,

l'utilité publique, la première de toutes les utilités, qui est l'art de former des hommes, est encore oubliée.' Rousseau, *Émile*, Préface, 5f.

35 GA, 0613 (B/AB), inv.nr. 4022: Charlotte Sophie an Karl von Donop, Jever den 20. Mai 1766.

36 Vgl. hierzu Rousseau: 'Les actes de la conscience ne sont pas des jugements, mais des sentiments.' Rousseau, *Émile*, Livre IV, 72.

37 Man denke hier bspw. an J.B. Basedow, der Gemüt mit Sittlichkeit gleichsetzte. Vgl. hierzu M. Schreiner, *Gemütsbildung und Religiosität* (Göttingen, 1992) 93.

38 GA, 0613 (B/AB), inv.nr. 4022: Charlotte Sophie an Karl von Donop, Jever den 20. Mai 1766.

39 Ibidem.

sei das vorgelebte Beispiel von prägender Kraft. Einen ähnlichen Stellenwert hatte es auch bereits nach der Auffassung Lockes, der nach eigenem Bekunden kein Laster kenne, das Kindern nicht selbst durch ihre eigenen Eltern und Ammen eingebläst werde.⁴⁰ Ins Positive gewendet findet sich diese Erkenntnis in Rousseaus *Emile*: 'L'exemple! L'exemple! Sans cela jamais on ne réussit à rien auprès des enfants.'⁴¹

Mit den von ihr angeführten Beispielen falscher Verhaltensweisen möchte Charlotte Sophie zeigen, wie sich aus mangelndem psychologischem Einfühlungsvermögen der Erziehenden Härte und Grausamkeit der Zöglinge ergeben können. So machen die Bediensteten – zur vermeintlichen Unterhaltung – dem Kinde vor, dass man sich über das Leid der Mitmenschen amüsieren und dass man sensible Mitgeschöpfe wie Hunde und Katzen respektlos behandeln und sogar quälen dürfe. Der größte Fehler aber bestehe darin, den Heranwachsenden daran zu gewöhnen, vor der Gewalt zurückzuweichen, indem man ihm drohe. Daraus erwachse passiver Gehorsam und auch die Überzeugung vom Recht des Stärkeren. Dies wiederum begünstige später Tyrannei, Brutalität und Despotismus gegenüber Schwächeren. Die einzige Instanz, vor der er weichen müsse, sei aber die Vernunft.

124

Für die intellektuelle Entwicklung müsse auch der Wissbegierde der Kinder große Aufmerksamkeit entgegengebracht werden, besonders durch die Beantwortung jeder ihrer Fragen. Die Bediensteten müssten entsprechend instruiert werden, denn eine törichte Äußerung könne mehr Unheil anrichten, als eine ganze Philosophie reparieren könne. Bei der Erziehung des Sohnes habe sie selber zusammen mit dem Lehrer die Beantwortung übernommen und nicht gestattet, dass ungebildete, vorurteilsbefangene Personen ihn in Angst versetzten oder ihm Falsches beibrächten.

Vereinzelte Aussagen zu der hier angesprochenen Erziehung von Karl Donop lassen erkennen, dass Charlotte Sophie auch für das fortgeschrittene Kindesalter präzise Erziehungsvorstellungen hatte. Während der Jahre von 1740 bis 1754, die sie in Bückeburg und anschließend in Berlin verbrachte, lebten die Kinder auf ihrem Besitz in Kniphausen. Wie ihr eigener Vater für sie, so hatte auch sie einen Lehrplan für ihre Söhne entworfen. Als 'aristocrate à brûler',⁴² wie sie sich selber später bezeichnete, achtete auch sie darauf, dass ihre Kinder standesgemäß erzogen wurden. Wie aus einem Brief an ihren achtjährigen Sohn Karl von Donop aus dem Jahr 1748 hervorgeht, hatten Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit für sie einen besonderen Stellenwert: 'Intégrité et Aufrichtigkeit sind die wesentlichen Tugenden eines wahrhaften "honnête homme", so daß ich sehr froh bin, in deinem Charakter Anzeichen dieser Eigenschaften zu entdecken.'⁴³

John Locke ging davon aus, dass die Rechtschaffenheit des späteren *gentleman*

40 Locke, *Some thoughts concerning education*, §37, 23.

41 Rousseau, *Emile*, Livre V, 23.

42 University of Nottingham, Manuscripts and Special Collections (UoN), PwF 10096, Brief von Charlotte Sophie and Sophie Hawkins-Whitshed, Hamburg, 10. Feb. 1792.

43 Haasse, *Ich widerspreche stets*, 421.

und seine Wahrheitsliebe aus einer zunächst kindgemäßen Verehrung des höchsten Wesens erwachsen würde.⁴⁴ Auch hierzu finden sich Parallelen in den Anweisungen Charlotte Sophies. Als sie ihre Söhne nach einer Zeit des Zusammenlebens in Leipzig dort der Obhut des Ehepaars Gottsched übergab, legte sie in ihren Instruktionen für den Hofmeister fest, dass 'die Jugend zu einer tiefen, reinen und uneigen-nützigen Verehrung des höchsten Wesens angeführet werde.'⁴⁵ Nicht thematisiert werden sollten allerdings die 'mehr schädlichen als nützlichen Zwistigkeiten der Kirchen-Spaltungen'. Die freie Wahl der Religion, von der sich Voltaire 1714 in England beeindruckt gezeigt hatte,⁴⁶ gehörte für Charlotte Sophie offenbar zum Recht auf Selbstbestimmung und die Entscheidung für eine Religion sollte durch den Vergleich rational bestimmt sein. Ein Lehrer sollte Karl Donop mit den Lehren des Katholizismus vertraut machen.⁴⁷ Abgekoppelt von der Religion, war auch für sie die Entwicklung der Tugend ein Vorgang der Herzensbildung, die der Hauslehrer zu beobachten und durch sein gutes Beispiel anzuregen habe, etwa durch 'Wohlthaten an Arme oder Nothleidende'. Es charakterisiert ihren Erziehungsstil in seiner Anlehnung an Rousseau, wenn sie die Söhne als 'école à sentiments' und Karl Donop als 'étudiant à sentiments' bezeichnet.⁴⁸

125

'The last part usually in education is travel, which is commonly thought to finish the work, and complete the gentleman', schreibt John Locke am Ende seines Erziehungsratgebers.⁴⁹ Auch für Charlotte Sophie, die mit ihren Söhnen 1758 nach Italien und in die Schweiz reist, bevor sie dann 1761 die Universität in Tübingen beziehen, ist das Reisen ein unverzichtbares Curriculum für junge Männer von Stand.⁵⁰ Dass ihre beiden ehelichen Söhne nur eine gewöhnliche, nachlässige Erziehung erhalten hätten und besonders, dass ihnen nicht einmal eine Kavaliertour ermöglicht worden sei, vermerkt sie mit tiefer Verbitterung: In ihrer Heimat schickten die einfachen Landedelleute ihre Söhne auf Reisen, um deren Geist zu formen und ihnen die erforderliche Weltkenntnis zu verschaffen. Man habe diese beiden Söhne nicht vertraut gemacht mit dem, was Leute ihres Ranges nur durch den Vergleich der Sitten und Gebräuche unterschiedlicher Nationen erführen.⁵¹

Ihren Lebensweg, so bleibt festzuhalten, hat die Gräfin Bentinck konsequent und

44 Locke, *Some thoughts concerning education*, §136, 116.

45 Vorläufige Instruction an Mr. Grimm, 15. Apr. 1756. RAG 0613/192; hier zit. nach L. Goodman, *Adieu Divine Comtesse* (Würzburg, 2009) 169.

46 'Un Anglais, comme homme libre, va au Ciel par le chemin qui lui plaît.' Voltaire, *Lettres philosophiques: Cinquième Lettre. Sur la religion anglicane*, 7; bibliotheq.net/voltaire/lettres-philosophiques/page-8.html (zuletzt 3. Jan. 2018).

47 Goodman, *Adieu Divine Comtesse*, 27.

48 Ibidem.

49 Locke, *Some thoughts concerning education*, §212, 184.

50 Als diese Reise unternommen wurde, war Karl Donop achtzehn, Guillaume Pairs vierzehn, Carl Weisbrod dreizehn Jahre alt.

51 UoN, BK4/10/5, Notes in French by Charlotte Sophie, Countess Bentinck, concerning provisions for the education of her sons in her separation settlement, Count Bentinck.

engagiert als Bildungsweg gestaltet, auf dem die Frage nach der Bestimmung des Menschen zentrale Bedeutung hatte. Dabei verband sie tradierte Vorstellungen mit Erkenntnissen, die sie aus der Beschäftigung mit aufklärerischem Gedankengut und ihren persönlichen Erfahrungen gewonnenen hatte.

Schon bei ihrer eigenen Erziehung setzte sie sich kritisch mit den Regeln des höfischen Zusammenlebens auseinander. Zwar beherrschte sie gut die wesentlichen Anforderungen des *honnêteté*-Modells; doch lehnte sie eine Anpassetheit, die den Verzicht auf Eigen-Sinn bedeutet hätte, strikt ab. Wie die gesichteten Schreiben erkennen ließen, hatte das Recht des Einzelnen auf Bildung in ihrem Erziehungskonzept eine herausragende Bedeutung. Neben einer guten allgemeinen Bildung, wie sie auch die *honnêteté* verlangte, waren für sie Vernunft und Herz die entscheidenden sittlichen Orientierungsinstanzen, die zugleich auch der Autonomie ihre Grenzen setzten.

Christina Randig studied German and French at the University of Münster and graduated at the University of Oldenburg with a PhD in modern history in 2005 (*Aufklärung und Region. Gerhard Anton von Halem (1752-1819)*). She researches the political, social and intellectual background and influence of various currents of the Enlightenment movement in the eighteenth century, especially in Northern Germany. Currently, she is studying the reports that Countess Bentinck wrote in 1758 during her journey through Northern Italy and occasionally she writes newspaper articles, among others on Charlotte Sophie von Bentinck.

Wilhelmshaven, Germany – aufdenpunktgebracht@googlemail.com

- Adellijke echo's? De invloed van de adel op de ontwikkeling van buitenplaatsen langs de rivieren van het Amstelland en de Oude Rijn 9
Gerrit van Oosterom
- Het Staatse ambassadegebouw in de zeventiende eeuw. Het logement van Hendrick van Reede van Renswoude in Madrid, 1656-1669 29
Maurits Ebben
- Naar het Oosten. Geografische verschillen in het ledenbestand van de Ridderlijke Duitse Orde, Balije van Utrecht, 1640-1840 57
Renger E. de Bruin
- De Belgische orangistische adel I. De zuidelijke adel in het Verenigd Koninkrijk der Nederlanden (1815-1830) 79
Els Witte
- The Bentinck family archives. Highlights and suggestions for further research 103
Menoucha Ruitenberg
- Bildung und Erziehung. Zur Bedeutung zweier Schlüsselkategorien für Charlotte Sophie Gräfin Bentinck 114
Christina Randig
- Charlotte Sophie, Joseph Eckhel and numismatics 127
Daniela Williams
- Craignez honte*. The Bentinck coats of arms and their use as an expression of the cross-border character of the family 144
Olivier Mertens
- Fathers and Sons. A sketch of the noble life forms of the Bentincks in the period of the Great Wars in Europe (1672-1748) 162
Yme Kuijper
- Van wapenbord tot koningsboek. Herinnering, herstel en herbestemming in de heraldiek van het Gulden Vlies (1559-1795) 179
Steven Thiry



25 | 2018



9 789087 047870